

Ulmerfelder Gerichtsbrauch anno dazumal (nach einem konkreten Fall im Jahr 1744 vor dem Landgericht Ulmerfeld)

Heimo Cerny



Zitation: Autor – Titel, in: Forum – Kleine Mitteilungen zur Lokalgeschichte / Heimatkunde. Das Mostviertel 2024 (1), 269–293.

Copyright: © 2024 Dies ist ein Open-Access-Artikel unter den Bedingungen der Creative Commons Attribution-Lizenz, die uneingeschränkte Nutzung, Verbreitung und Vervielfältigung in jedem Medium erlaubt, sofern der ursprüngliche Autor und die Quelle genannt werden.

Finanzierung: Die Autoren haben keine spezifische Förderung erhalten.

Interessenkonflikte: Die Autoren haben erklärt, dass keine Interessenkonflikte bestehen.

(Transkript von Prof. Dr. Heimo Cerny) – Abdruck der älteren Version in Gerhard Smekal, *Die Geschichte von Ulmerfeld-Hausmening-Neufurth*. Amstettner Beiträge 1985. Amstetten: Queiser.

Herrschaft / Landgericht Ulmerfeld

Gerichtsbrauch anno dazumal (nach einem konkreten Fall vor dem Landgericht Ulmerfeld)

A) Ältere Version (nach konkretem Fall 1744):

Anmerkung

Was bey Justificierung der beim Hochfürstlichen Freysinger freyen Landgericht Ulmerfeld in puncto Prolocidij [Kindsmord] verhaftten Maria Windhagerin observiret worden:

1.

Erstlich 3 Tag vor der Execution, nemblich den 1. Juliy 1744 hat man zwey assessores von dem Rath alhier in die Canzley bestellet und denen selben das Endt Urtl vorläufig gewisen und remonstriret, daß, wan die Canditatin auf ihren vorigen Bekhanntnussen verharren wirdt, selbe nach angekündten Todt aufgesetzt werden solle, dahero sie assessores auf die Ablegung ihrer Bekandtnussen sonderlich Aufmerksamkeit geben sollen.

2.

Ist die Maleficanthin vorgeführet und von dem Eisen los gelassen und in der Canzley auf dem Stuhl nieder zu sitzen angewisen worden, und zwar mit dem Vortrag, daß sie sich der in den 4 vorgehenten Examinibus gethanen Aussagen sich annoch erindern wirdt, welche alle man ihr durch den Hofschreiber vorlesen lasset, und auf alle vormalige Fragstück die Becräftigung erwartet. Wan dieses geschehen, wird

3.

zu der Maleficanthin gesagt, daß das Urtl dahin ausgefallen, daß du zur wolverdienten Straff und anderen zur Warnung mit dem Todt sollest bestraffet werden, welchen ich dir heut ankündten und zur Versorgung deiner Seele, welcher Gott gnädig sein wolle, dir einen bestellten Geistlichen anweisen wollen. Worauf der Gerichtsdiener gerufen und die Maleficanthin wiederumb ins Eisen zu schließen und in das Stübl auf den Jager Turm, wo man selbe aufgesetzt, zu führen befiehlt, und ihr nebst dem Diener 4 Rechtlehner zur Wacht gegeben worden.

4.

Den andern Tag früe hat die Maleficantein beichten müessen und ist vom hier ortigen H. Vicarius communicirt worden.

5.

Am Freitag, den 3 July als Gerichtstag wird auf dem Marktplatz bey dem Holzstadel eine Schranne zugerichtet, ein Tisch samt zwey Stühlen gesezt, worauf sich der Hofschreiber und Hofamtman niedersetzen.

6.

Sodann kommen der Marktrichter alhier neben den Ratsverwandten, 4 Bürger, 2 Ambtleith und 4 Ruthleith in die Schran, welche alle nach einander auf die hiezu bereithen Bänke sich niedersetzen.

7.

Fängt der Hofschreiber an zu reden:

Weillen von der hochfürstlichen Freysingerischen freyen Landgerichtsherrschaft Ulmerfeld wegen der in puncto Prolicidij verarrestirten Maria Windhagerin Ledigen standt das Endt Urthl beraiths geschöpft, daß nemblichen berührte Windthagerin wegen verübten Mord an ihren aigenen unschuldigen Kindt mit dem Schwerdt vom Leben zum Todt solle hingerichtet werden, so ist nun zur Vollziehung dessen auf heut der Executions Tag angestellet worden. Hierüber fraget

8.

Der Hofamtman als verordneter Panrichter alle, und zwar jeden in Sonderheit, ob recht Stundt und Zeit seye, das peinliche Malefiz Urthl zu vollziehen. Und wann selbe mit Ja antworten, sagt er zum Hofschreiber

9.

Weillen nunmehr die Schran besetzt, als wolle er nunmehr die arme Sünderin in die Schran bringen lassen, über welches

10.

Der Hofschreiber hierzu den Marktrichter, 2 Ratsbürger, 2 Ruthleith, und 2 Rechtlehner benennt, welche ernannte sodann samentlich aufstehen, in das hochfürstliche Schloß gehen und von ihro hochfreiherrlichen Herrn Hauptman die Maleficantın begehren. Hiermit wird ihnen die arme Sünderin überantwortet, mit Vermelden, dass sie dieselbe in die Schran bringen und stellen wollen, und wird hierüber die Maleficantın, welche der Landgerichtsdienner in Eisen geschlossener führet, von ihm in die Schran begleitet.

11.

Wann nun die arme Sünderin in die Schran gestellet worden, sagt der Hofamtman zum Hofschreiber, er solle sie ihres gethanen Verbrechens nochmalen erindern. Darauf sagt der Hofamtman zu der armen Sünderin: ist dem also, und muß die arme Sünderin antworten. Nach völliger Ablesung des Verbrechens wird abermahlen

12.

Vom Hofambtman Umbfrag gehalten, ob recht Stundt und Zeit seye das peinliche Malefiz Urthl zu halten und das Urthl zu publiciren. Hierauf wann die Beysitzer mit Ja antworten, sagt er

13.

zum Hofschreiber, er wolle das Urthl ablesen, welches hernach stehend von Wort zu Wort laut abgelesen wirdt und er mit folgenden Worten schließet: Gott seye deiner armen Seele gnädig und barmherzig. Nach diesen stehet

14.

der Hofambtmann auf und spricht: das Urthl, so abgelesen, zu bekräftigen, wird hiermit der Stab gebrochen, welchen er auf den Tisch fallen lasset und rufet den Scharffrichter zum ersten, anderten und dritten mahl in die Schranck zu treten. Wann nun der Scharffrichter in der Schranck sich befindet, sagt

15.

der Hofambtmann zu dem Scharffrichter: hiermit nimb die arme Sinderin zu deinen Handten und Bandten und führe dieselbe zur gewöhnlichen Richtstatt und richte sie nach abgelesenen Urthl und Recht mit dem Schwerdt vom Leben zum Todt.

16.

Wann also der Scharffrichter die Maleficant in zu seinen Handten und Bandten genommen, setzet man selbe auf einen hierzu von dem Besitzer am Furthleiter beraithen Wagen. Inmitels stehet man

17.

auf und sitzet der Hofschreiber und Hofambtmann auf die nechst der Schranck stehende Pferd und reithen langsam vor der armen Sinderin gegen die Richtstatt. Neben der armen Sinderin beim Wagen gehen beederseits 20 Rechtlehner mit Helleparten. Und wann man

18.

auf die Richtstatt kommt, und von gesamten Herrschafts Rechtlehnern mit deren Helleparten eine Schranck geschlossen worden, muß der Hofschreiber unterwegs vorraus reithen und vor der Execution verrufen, daß man bei Leibs- und Gutsstraff den Scharffrichter an der Execution nit hindere, oder auch im Fall der Misslingung keine Handt demselben anlege. Wann

19.

der Scharfrichter die arme Sinderin gericht, so pflegt er zu fragen, ob er recht gericht habe. Dem der Hofrichter antwortet, du hast gericht, wie Urthl und Recht mit sich gebracht hat.

Auf beigefügtem Zettel:

Handt und Kopf abgehauen, so dann Kopf und Handt auf das Rad gesteckt worden.

B) Eine verknappte Fassung von späterer Hand:

Annotation Was bey der Execution eines Maleficanten bey dem Landtgericht Ulmerfeld zu observiren vorgeschrieben sich zeigt:

1.

Erstlich solle der Arme Sinder 3 Tag vor der Execution in das Malefiz Stibl gebracht, auch befraget werden, ob er seine Bekandtnussen annoch geständig seye; darauf ist ihm nach beschaidtner Weis der Todt und Gerichtstag anzukindten und Vermahnung zu thun, sich darauf christlich vorzubereithen.

2.

Den andern Tag solle der Malefican beichten und communiciren.

3.

Am Executionstag setzet sich der Hofschreiber und der Hofamtman in die Schranck an den Tisch, und der Marktrichter und Ratsverwandte mit den Ruthleith und Rechtlehner auf die hierzu bereiten Bänck, und solle an die Beisitzer ein Vortrag gemacht werden, daß sie mit ihren Worten und Stimmen treulich an die Hand gehen, ob das Urthl auf den heutigen Tag exequirt werden soll.

4.

Solle jeder in Sonderheit befraget werden, ob recht Stundt und Zeit seye, das peinliche Malefiz Urthl zu halten.

5.

Sollen von der Schranck Deputirte geschickt werden, welche in das Schloß gehen und vom gnädigen Herrn Hauptmann den Maleficanten begehren, und solchen von dem Gerichtsdienner geschlossener in die Schranck begleiten.

6.

Allda solle dem Maleficanten seine Aussagen von punct zu punct abgelesen, und er jedes mal darüber umb seine Beantwortung befraget werden

7.

Nach diesem solle wiederumb Umbfrag gehalten werden, ob recht Stundt und Zeit seye das peinliche Malefiz recht zu halten und das Urthl zu publiciren.

8.

Hierauf ist das Urthl zu publiciren.

9.

Nach abgelestem Urthl wird der Stab gebrochen, solcher auf den Tisch gelegt. Darauf wird der Scharfrichter gerufen zum ersten, anderten und dritten mal in die Schranck zu treten.

10.

Wann der Scharfrichter in die Schranck kommt, wird zu ihm gesagt, hiemit nimm den armen Sünder zu deinen handten und Bandten und führe denselben zu der gewöhnlichen Richtstatt und richten den armen Sinder nach abgelestem Urthl und Recht mit dem Schwerdt vom Leben zum Todt.

11.

Nach solchem wird er arme Sinder auf die Richtstatt geführet und in die von er Wacht gemachte Schranck gebracht, und auch verrufen, daß man an den Scharfrichter im Fall der Misslingung bey Leib- und Gutsstraff kein handt an lege.

12.

Wann nach beschehener Hinrichtung vom Scharfrichter gefragt wirdt, ob er recht gerichtet, antwortet man: du hast gerichtet, wie Urthl und recht mit sich gebracht hat.

Berühmte Persönlichkeiten am Hollensteiner Friedhof

Reinhard Fahrengrubner

Die Hollensteiner Kirche liegt weithin sichtbar auf einem Hügel. Rund um die Kirche befindet sich der Friedhof.

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde er erweitert, mit der Auflage, dass im neuen Teil nur noch schmiedeeiserne Grabkreuze stehen dürfen.

Die ältesten Gräber, bzw. Grabtafeln, befinden sich an der Kirchenmauer und erinnern an die Großerrennhammermeister, die Stahlerzeuger früherer Jahrhunderte.

Im Laufe der Zeit wurden hier einige Persönlichkeiten bestattet, die nicht nur für Hollenstein eine große Bedeutung hatten, sondern deren Wirken weit über das Ybbstal hinaus reichte.

Benedict Dietrich:

Das Epitaph befindet sich links vom rechten Kircheneingang und erinnert an den Großerrennhammermeister Benedict Dietrich (gest. 1811).

Dietrich war Großerrennhammermeister am Walchenhammer, auf dessen Gelände später Lorenz Diem sein Sägewerk errichtete.

Er war auch Besitzer des „Steinhauses“, des mächtigsten Gebäudes am Hollensteiner Dorfplatz.

Sogar Peter Tunner, der Eisenfachmann schlechthin und Gründungsrektor der Montanuniversität Leoben, erwähnt Benedict Dietrich in seinem Standardwerk „Der wohlunterrichteten Hammermeister“, das 1858 erschienen ist.

„Die Schwallararbeit wurde zuerst in Hollenstein vor nahe 80 Jahren (also um 1780) von einem dortigen Gewerken namens Dietrich in Anwendung gebracht, welcher selbst ein praktisch gebildeter Frischmeister war. Sein erster Nachfolger war Friedrich Menhard, gleichfalls ein Hammergewerk daselbst, und nach diesem soll der hauptgewerkschaftliche Hammervorwalter Rath gefolgt sein.

Von Hollenstein aus hat sich diese Arbeit allmählich auf die österreichischen und steirischen Nachbarwerke verbreitet. Besonders rasch ging die Verbreitung unter der Direktion des Herrn Hofrat Sybold, welcher die Schwallararbeit auf allen hauptgewerkschaftlichen Hämmern einführen ließ.

Allenthalben, wo diese Frischmethode mit Sachkenntnis eingeführt wurde, war man mit den Resultaten sehr zufrieden; sie fördert die Arbeit, vermindert den Kohlenaufwand und liefert das beste Draht- und Nageleisen.“

Leopold Gogo:

Er betrieb den Großerrennhammer Hagenbachleuten, den einzigen Doppel – Großerrennhammer im Ybbstal.

Von diesem Großerrennhammer steht auch noch das Hammergebäude, das heute als Wohnhaus dient und wesentlich besser erhalten als das dazugehörige Herrenhaus ist.

In diesem Haus (Hammer) betrieb Robert Geßner um 1900 eine Zündholzfabrik.

Gogo verwendete als erster Hammermeister die „Bergkohle“ und betrieb den „Bergbau Schneib“

Er war ebenfalls Besitzer des Steinhauses.

Lorenz Diem
Aktionär der Ybbstalbahn
(gest. 1916)

Lorenz Diem erwarb zuerst mit einem zweiten Teilhaber namens Reichardt das „Kleinhollensteiner Puddelwerk“ mit dem Herrenhaus.

1878 wurde das Puddelwerk in eine Pappenfabrik umgebaut.

Diem betrieb mit seiner Frau eine Landwirtschaft, besonders bekannt war der „Kleinhollensteiner Käse“ und die erstklassigen Gänsedaunen.

1875 kaufte Diem den gesamten Besitz des Walchenhammers, den er in ein Sägewerk umgestaltete.

Das Herrenhaus mit dem umfangreichen Waldgebiet (ca. 650 ha) erwarb Franz Folliot de Crenville.

Diem war einer der Hauptaktionäre der Ybbstalbahn.

Emma Diem

Die Tochter Emma wurde 1911 nach dem Tod der Mutter zur Hälfte und nach dem Tod des Vaters (1916) zur Gänze Eigentümerin des Sägewerkes.

Emma Diem war immer mit ihrem Pferdegespann vor ihrem Steirerwagen im Ybbstal unterwegs, gekleidet mit Lodenumhang und Gamsbarthut, an ihrer Seite stets zwei Jagdhunde. Am Stammtisch der Holzhändler wurde sie oft erst auf den zweiten Blick als Frau erkannt.

1940 erwarb Alois Sagmeister das Sägewerk auf Leibrente:

Neben der Barablöse musste er für Emma Diem folgende Leistungen auf Lebenszeit übernehmen: eine Rente, das Wohnrecht inklusive Beheizung und Licht, 1 Liter Vollmilch und freie Gartenbenützung.

Nachdem das Barvermögen wertlos wurde und Sagmeister in Konkurs ging, war Emma Diem völlig mittellos. Sie lebte bis zu Ihrem Tod mit Ihrer Schwester Laura, der Witwe des Direktors der Rudolfstiftung Hofrat Stoiber von deren Pension.

Hofrat Stoiber, mit Laura Diem, der Schwester Emmas verheiratet, und Ferdinand Schubert, der letzte Großneffe des Liederfürsten, mit einer Diem verehelicht, sind ebenfalls am Hollensteiner Friedhof bestattet.

Romana Kokoschka

gest. 1934

An der Nordostecke des Friedhofs befindet sich die einzige Gruft.

Hier liegt Romana Kokoschka, die Mutter des weltberühmten Malers Oskar Kokoschka. Sie wurde 1861 als Tochter des Forstwartes Ignaz Loidl, der am Sandgraben zwischen Hollenstein und Lassing wohnte, geboren.

1884 heiratete sie den um 21 Jahre älteren Gustav Kokoschka aus Prag. Aus dieser Ehe stammten vier Kinder, der als Kind verstorbene Gustav, Oskar, Berta und Bohuslav. Oskar fühlte sich mehr durch seine Mutter geprägt, die visionäre Fähigkeiten besessen haben soll.

Nach dem Tod des älteren Bruders weckte Romana in ihrem Sohn Oskar das Bewusstsein, es sei nun seine Pflicht, für die Familie zu sorgen.

Dass er dieser Pflicht stets nachgekommen ist, bezeugen viele Briefe in der Zeit von 1915 bis 1934.

1917 malte er das Bild seiner Mutter und noch im hohen Alter setzte er ihr ein Denkmal mit seinem „Peer Gynt Bild“

Ihren Tod am 4. Juli 1934 empfand Oskar Kokoschka als Cäsur in seinem Leben.

Er ließ ihr am Hollensteiner Friedhof eine Gruft errichten, dann zog er nach Prag, wo er seine spätere Frau Olda kennen lernte.

Bohuslav Kokoschka

gest. 1976

1976 wurde auch der Bruder Oskars, Prof. Bohuslav Kokoschka, neben der Mutter beigesetzt.

Die Geburt Bohuslavs war für Oskar das einschneidendste Erlebnis seiner Kindheit, weil er unmittelbar bei der unerwartet plötzlichen Niederkunft seiner Mutter dabei war. Zeitlebens sorgte der ältere für seinen jüngeren Bruder, den er für mehr begabt hielt als sich selbst.

Oskar half Bohuslav auch bei der Publikation seiner Werke.

1920 wurde Bohuslavs Dichtung „Adelina oder der Abschied vom 19. Lebensjahr“ veröffentlicht.

Im selben Jahr veranstaltete die Galerie Miethke in Wien die erste Ausstellung seiner Aquarelle.

1926 erschien sein Drama „Geh, mach die Tür zu, es zieht“, das 1932 am Berliner Stadttheater aufgeführt wurde.

Zwei Jahre später publizierte er seinen ersten Roman „Logbuch des BK“, den er bereits während des ersten Weltkriegs begonnen hatte, und wo er seine Kriegserlebnisse bei der Marine festhielt.

Dennoch stand Bohuslav stets im Schatten seines berühmten Bruders.

Bohuslav starb vier Jahre vor Oskar, dem der Tod seines Bruders sehr nahe ging.

Bohuslavs Witwe ist ebenfalls hier bestattet.

Oskar starb 1980 und wurde in Villeneuve am Genfersee im Garten seines Hauses beigesetzt.

2004 starb auch Olda. Bohuslavs Sohn, der Arzt Dr. Roman Kokoschka kämpft seither um das Erbe.

Gustav Davis,
„der Begründer der Kronenzeitung“
(gest. 1951)

Er wurde am 3. März 1856 als Sohn eines k.k. Statthaltersekretärs und einer Reichenberger Fabrikantentochter geboren.

Nachdem der Vater früh starb, wurde Gustavs Onkel als Vormund bestellt, der für Gustav die Militärlaufbahn vorsah.

Noch im Alter von über 90 Jahren erinnerte sich Gustav Davis an die größte Aufregung seiner Kindheit, nämlich, als die preußischen Truppen nach gewonnener Schlacht bei Königgrätz in Nordböhmen eindringen.

Schon mit 15 Jahren schrieb er Gedichte, die im Lokalblatt veröffentlicht wurden.

Er wurde zum Leutnant der Artillerie ausgemustert und schrieb einige Novellen aus dem Soldatenleben, wie „Hauptmann Isegrim“ und „Der Fixpunkt“, sowie eine Sammlung von Kurzgeschichten, die er „Altösterreichische Soldatengeschichten“ nannte.

Gustav Davis wurde zum Gründer und Chefredakteur der Armeezeitung „Reichswehr“, des Leibblattes Kaiser Franz Josefs.

Er wandte sich nun der Bühnenschriftstellerei zu, seine erste Komödie: „Das Heiratsnest“ hatte 1893 im Hofburgtheater Premiere.

Dabei spielte Katharina Schratt die weibliche Hauptrolle.

Das erste Mal waren österreichische Uniformen am Theater zu sehen, was bisher verboten war.

Davis quittierte nun als Oberleutnant seinen Dienst und widmete sich nun ganz der Schriftstellerei. Er verkehrte mit den Dichtern seiner Zeit, Peter Altenberg, Theodor Herzl, Hermann Bahr und Arthur Schnitzler.

1892 heiratete er Karoline Winter die Tochter seines Freundes und Kollegen, des Kriegsberichterstatters Karl Theodor Winter.

Dieser führte seinen Schwiegersohn in den Kreis um Moritz Szeps, dem Herausgeber des „Wiener Tagblattes“ ein.

Hier veröffentlichte Davis seine „blitzblauen Briefe“, die viel Beachtung fanden. Das im Beamtenkreis spielende Lustspiel „Die Katakomben“ wurde auf fast allen deutschen Bühnen und zweimal im Fernsehen gezeigt.

Dann wurde Johann Strauß auf Gustav Davis aufmerksam, und dieser schrieb gemeinsam mit Max Kalbeck das Buch zur Operette „Jabuka“.

Daraufhin bestellte Johann Strauß bei Davis ein Libretto, und dies wurde der „Waldmeister“.

Am Abend vor dem 70. Geburtstag von Johann Strauß war Premiere, dabei hörte das Publikum den „Trau – Schau – Wem – Walzer“ stehend an. Diese Operette wurde ein Welterfolg!

Mit dem viel älteren Johann Strauß verband Davis eine wirkliche Freundschaft.

Davis schrieb noch einige Stücke, wie die Grotteske „Gretchen“, die Komödie „Jungfrau Obrigkeit“ (Hansi Niese spielte darin die Hauptrolle) oder das Drama „Narziss“, die alle entweder im Burgtheater oder im Akademietheater zur Aufführung kamen.

Am 2. Jänner 1900 erschien das erste Exemplar der Kronenzeitung.

Das Einzelexemplar hatte den Preis einer Semmel, das Monatsabonnement kostete 1 Krone.

Sie war so preiswert und so volkstümlich, dass sie von jedermann gekauft wurde.

Gustav Davis war der Gründer und Herausgeber, Leopold Lipschütz sein Chefredakteur, Turszinsky der Schöpfer des „Adabei“.

Die alljährlichen Firmungen, bei denen Berühmtheiten wie Maria Jeritza, Paula Wessely, Hans Jaray und viele andere Berühmtheiten als Paten fungierten, wurden zu Volksfesten der Leserschaft.

Unter dem Pseudonym „Gustav Thannhofer“ schrieb Davis für die Kronenzeitung vier spannende Romane, die die Auflagezahlen der Zeitung hinaufschnellen ließen. Es waren dies: „Die Majoratsherren von Eichenried“, „Die schwarze Minute“, „Das Haus zu den drei Lichtern“ und „Der graue Savoyer“.

1906 kaufte Gustav Davis das Forst- und Jagdgut „Hohenlehen“, das das Ybbstal vom Bahnhof Opponitz bis zum Bahnhof Kleinhollenstein umfasste. Der Bauernboden und das Gut Geiersbichl waren dazu gepachtet.

Er errichtete das Schloss Hohenlehen und ein riesiges Parkareal, das heute zur landwirtschaftlichen Fachschule Hohenlehen gehört.

Es wurde damals in Hohenlehen und in der Thann Landwirtschaft in großem Stil betrieben und es waren zeitweise bis zu 150 Stück Braunvieh in den Ställen.

Der riesige Meierhof wird heute vom Gatten einer Urenkelin Davis neuen touristischen Zwecken zugeführt.

Gustav Davis erlebte aber auch schlimme Zeiten:

1938 musste er die Führung der Zeitung geeichten Nationalsozialisten überlassen und sein bester Freund und Mitarbeiter, Leopold Lipschütz, floh ins Ausland.

1945 verwüsteten die Russen das Gut Hohenlehen und bedrohten den damals 89 jährigen Gustav Davis mit der Pistole. Er musste Schloss und Park verlassen und zog in das Haus beim Meierhof.

Von dort holte sich Hans Dichant 1957 die Rechte für die Kronenzeitung von Davis Schwiegersohn, Hofrat Geier, der mit der einzigen Tochter Davis verheiratet war, ab. Frau Geier war übrigens auch bis zu ihrem Tod schriftstellerisch tätig.

Einige Tage nach der Vertreibung aus dem Schloss wurde Gustav Davis von den Russen gefeiert und verehrt, als sie erfahren hatten, dass er mit „ihrem Johann Strauß“ zusammengearbeitet hat. (Strauß hielt sich nämlich oft in St. Petersburg auf). Der russische Kommandant, ein Absolvent der Moskauer Musikakademie, spielte auf dem Klavier einige Walzer von Strauß.

Nachdem die schlimmsten Zeiten überstanden waren, schrieb er, um sich abzulenken, für den damals schon schwer kranken Franz Lehar das Libretto für Operette „Die Maharani“.

Zu seinem 95. Geburtstag wurde ihm die Ehrenmedaille der Stadt Wien überreicht, sein Lebenswerk in allen Zeitungen gewürdigt.

Am 21. August 1951 starb Gustav Davis und wurde am Hollensteiner Friedhof in einem einfachen Grab bestattet.

Graf Ludwig Folliot de Crenneville

gest. 1952

Am 11. Dezember 1952 starb der k.k. Kämmerer und Bezirkskommissär in Ruhe, Ehrenbürger von Hollenstein, Graf Ludwig Folliot de Crenneville im 89. Lebensjahr. Er wurde an der Seite seiner Gattin in einem einfachen Grab an der Kirchenmauer (gleich neben Gustav Davis) beigesetzt.

Die Crenneilles gehörten altem französischem Adel an. Die Vorfahren waren hauptsächlich in militärischen Diensten.

Der Großvater des Verstorbenen, er hieß ebenfalls Ludwig (in Frankreich Louis) war Marineoffizier unter Ludwig XVIII. Er trat nach der Hinrichtung des Königs 1793 in den Dienst der Habsburger.

Als Kadett begann er hier eine neue Laufbahn. Später wurden ihm von Frankreich die Rückkehr und die Rückgabe seiner Güter angeboten. Louis Crenneville blieb aber in

Österreich, denn „er wollte keinem Land dienen, das seinen König ermordet hat“. Durch Tapferkeit stieg er im Heer rasch auf. Er starb 1840 im Alter von 75 Jahren.

Einer seiner Söhne, Franz Folliot de Crenneville, wurde Feldzeugmeister und Generaladjutant Kaiser Franz Josefs.

Ein anderer Sohn war Carl, der Vater des in Hollenstein begrabenen Ludwig. Dieser war ebenfalls Offizier, schied aber als Major aus dem Dienst und starb bereits mit 62 Jahren, als der kleine Ludwig erst 9 Jahre alt war.

Carl war mit einer böhmischen Gräfin verheiratet, dieser Ehe entsprossen 2 Söhne, Franz Carl, der ebenfalls in Hollenstein begraben ist (gest. 1924) und Ludwig.

Dieser wurde am 14. Oktober 1864 in Melk geboren, einige seiner Kinderjahre verbrachte er in Linz.

Trotz schwächlicher Gesundheit kam er mit 8 Jahren nach Kalksburg. Er lernte leicht und absolvierte die letzten beiden Jahre seiner Gymnasialzeit im Thersianum.

Obwohl er gerne den Offiziersberuf wie seine Vorfahren angestrebt hätte, war ihm dies durch seine schwächliche Konstitution versagt.

Daher begann er 1881 mit dem Jusstudium, das er 1886 abschloss.

1884 wurde er bei der Musterung für untauglich befunden.

In diesem Jahr kam er nach Wolfsthal bei Hainburg an der Donau, wohin ihn Franz Xaver Waltherskirchen eingeladen hatte, und dessen Schwester er später heiratete.

1887 kam er erstmals nach Hollenstein, wo sein Bruder Franz Carl das Herrenhaus und den Grundbesitz des ehemaligen Welschhammers der Stadt Waidhofen erworben hatte. Vorbesitzer war Lorenz Diem.

Im Dezember dieses Jahres (1887) trat Ludwig seinen Dienst in der Bukowina, wo er sich bis zum stellvertretenden Statthalter emporarbeitete.

1888 erfolgte die Ernennung zum k.u.k. Kämmerer.

Doch das dort herrschende raue Klima machte ihm zu schaffen, er musste immer wieder zu Erholungsurlauben.

1891 meldete er sich zum Dienst in Leoben.

1896 ehelichte er Margarethe Waltherskirchen in Wolfsthal, wo auch seine beiden Kinder Carl und Maria geboren wurden.

Nach Leoben wurde er noch nach Graz versetzt.

Wegen andauernder Leiden und zunehmender Kopfschmerzen wurde er im November 1898 mit 35 Jahren pensioniert.

Ein neuer Lebensabschnitt begann, der 53 Jahre währen sollte.

Nun erfolgte die endgültige Übersiedelung nach Hollenstein, wo Graf Ludwig das Leben eines adeligen Landmannes führte.

Er half selbst bei der bäuerlichen Arbeit mit. Die gesunde Luft und die Bewegung in freier Natur schienen ihm gut getan zu haben.

Ludwig Folliot de Crenneville verfasste bis 1918 mindestens 60 Publikationen über Staatsrecht, Dualismus, Heeresangelegenheiten und Nationalitätenfrage.

1924 starb sein Bruder Franz Carl, der ebenfalls am Hollensteiner Friedhof begraben liegt.

1937 starb seine Gattin Margarethe.

Stets treu zur Seite stand ihm sein Sohn Carl, der 1900 geboren und 1986 in Amstetten mit seiner Gattin, eine geborene Huslein, tödlich verunglückte.

Die Schwester Maria, die auch mit einem Waltherskirchen verheiratet war, starb 2002 im Alter von 101 Jahren.

Graf Ludwig und Graf Carl Folliot de Crenneville stimmten 1938 als einzige Hollensteiner gegen den Anschluss.

Resi Schölnhammer, Heimatdichterin

gest. 1952,

Nur wenige Monate nach Gustav Davis starb die Heimatdichterin Resi Schölnhammer. Sie wurde in Ybbsitz als Tochter eines Gewerkes geboren und musste am eigenen Leib den Niedergang der „Eisenherrlichkeit“ miterleben.

Nach dem Konkurs des elterlichen Betriebs zog sie 1905 mit ihrem Bruder Johann nach Hollenstein.

In ihren Werken spiegeln sich die Sehnsucht und die wehmütige Erinnerung an die große Zeit der Schmiede wider.

Die Gemeinde Hollenstein hat vor einigen Jahren ihren Gedichtband neu aufgelegt, nachdem er Jahre vorher schon vergriffen war.

Als Beispiel ihrer Lyrik ihr bekanntestes Gedicht:

Hoaz ein

Hoaz ein, kloaner Schmiedbua,

Daß's liachtlt und raukt,

Daß weitmächti doni

Dö Gahn davon jaukt.

Hoaz ein und laß brinna,

Laß's burrn wia da wöll,

als kemmatn d' Teufln

Allsamt aus da Höll.

*Wir brauchan a Pflugschar,
A Eggn zan Bau'n
Und Sensn und Sichel
Und Hackean und Hau'n.
Wir brauchan an Hammer
Und Nägl und Sagn.
Und Roaffa für d' Faßl
Und Roafa für 'n Wagn.
Und Bohrer und Löffel
Und Pfannen und Stiel.
Hoaz ein und laß brinna,
Wir brauchen noch viel.*

*Hoaz ein, liaber Schmiedbua,
ÖS bleibt sunst alls Stehn.
Is Kriag oder nit,-
Do da Hammer muaß gehen.
Drum hoaz, kloaner Schmiedbua,
Daß ,s krammerlt und kracht,
Denn oarbat koa Schmied mehr,
Dann wünsch guate Nacht!*

Resi Schölnhammers einziger Sohn, Alexander, war übrigens der erste geprüfte Schilehrer im Ybbstal.
Und so ergibt sich gleich der Übergang zur nächsten Persönlichkeit:

**Prof. Friedl Wolfgang,
Organisationsleiter der Olympischen Spiele in Innsbruck**

Am 14. Oktober 1984 starb der Organisationsleiter der Schiweltmeisterschaft 1958 in Badgastein und der Olympischen Spiele 1964 in Innsbruck, Hofrat Prof. Friedl Wolfgang. Einige Tage später wurde er am Hollensteiner Friedhof im Beisein der österreichischen Schinationalmannschaft beigesetzt.

Geboren am 30. Oktober 1906 in Lilienfeld erlernte Friedl Wolfgang beim österreichischen Schipionier Mathias Zdarsky, der auch in der Schule sein Lehrer war, die Kunst des Schilaufs.

Nach dem Gymnasium studierte er die Fächer Geographie und Leibesübungen und legte 1935 in beiden Fächern die Lehramtsprüfung ab.

Von 1931 bis 1938 war er Mitglied der österreichischen Schi- Nationalmannschaft. 1935 wurde er österreichischer Meister im alpinen Schilauf, 1933 und 1937 gewann er die akademische Schiweltmeisterschaft in der Kombination und im Slalom. Nach dem Studium führte ihn sein Lebensweg nach Waidhofen an der Ybbs, wo er am Realgymnasium unterrichtete.

Hier lernte er auch seine Frau Gunda, die Tochter des bekannten Organisten und Komponisten Edi Freunthaller kennen.

(Edi Freunthaller ist ein Cousin von Oskar und Bohumil Kokoschka, die Mütter waren Schwestern)

Während des Krieges war er, zuletzt als Oberleutnant, an der Süd front, entkam in einer abenteuerlichen Flucht über das Gebirge – er war auch ein ausgezeichnete Bergsteiger – aus der jugoslawischen Gefangenschaft nach Österreich und wurde anschließend für vier Jahre leitender Schilehrer und Bergführer bei der englischen Besatzungsmacht.

Als 1949 die Kurverwaltung von Badgastein der Stellenbewerbung Friedl Wolfgangs als Wintersportreferent zustimmte, begann für ihn ein völlig neuer Lebensabschnitt:

1958 bewies er sein organisatorisches Talent bei der Durchführung der Schiweltmeisterschaften. (Toni Seiler gewann damals drei Goldmedaillen, nur im Slalom erreichte er Silber- der Sieger hieß Josl Rieder)

Als 1959 Innsbruck vom IOC mit der Organisation der Olympischen Spiele 1964 betraut wurde, konnte der damals schon sehr bekannte Prof. Friedl Wolfgang für die organisatorische Gesamtleitung gewonnen werden. Diese olympischen Spiele wurden in der Geschichte als „sparsam, aber sehr sportlich“ beispielhaft.

Er erkannte auch die Möglichkeiten des Raumes Axamer Lizum für den alpinen Schilauf und betrieb mit ganzer Kraft deren Erschließung.

1964 wurde Hofrat Prof. Friedl der Ehrenring der Stadt Innsbruck zuerkannt.

Um diese Zeit ließ er sich ein schmuckes Haus in Hollenstein errichten, in dem er einen Teil seines Lebensabends verbrachte.

Die „künstlerische Ader der Loidls und Kokoschkas“ brach bei seinem Sohn Gernot durch, er lebt heute als Filmmusik – Komponist in Los Angeles.

Prof. Friedl Wolfgang war Obmann der 1958 gegründeten Zdarsky Gesellschaft.

Den Entwurf seines Buches „Mathias Zdarsky“ (Der Mann und sein Werk) konnte Friedl Wolfgang noch selbst fertigstellen, die Veröffentlichung erlebte er nicht mehr.

Literatur:

Peter Tunner: „Der wohlunterrichtete Hammermeister“ (1858)

Gottfried Klikovits: „Hohenlehen im Ybbstal“ (2003)

Bissenberger, Egger-Danner u.a. „Hollenstein an der Ybbs“ (2003)

„Aus der Eisenwurzten“, Resi Schölnhammer (1948) (Neuaufgabe: 1997)

Fritz Heinrich: „Nachruf auf Prof. Friedl Wolfgang“ (1987)

„Nachruf auf Graf Ludwig Folliot de Crenneville“ Verf. unbekannt

Rupert Feuchtmüller: „Biographien von Oskar und Bohuslav Kokoschka“

Vorbericht zur archäologischen Grabung auf dem Areal der römischen Villa Rustica Spiegelsberg-Unterfeld in Mauer bei Amstetten vom 9. September bis 13. September 2024

Niklas Rafetseder / Harald Lehenbauer

Am 9. September 2024 starteten auf der in den 1990iger Jahren von Karl Kremslehner entdeckten Villa Rustica Grabungsarbeiten, die auf Initiative von Prof. Dr. Niklas Rafetseder zurückgingen. Als Professor am Bundesrealgymnasium Waidhofen an der Ybbs unterrichtet er dort Latein, Politische Bildung und Geschichte, wobei ersteres und auch letzteres in diesem Kontext ausschlaggebend sind. Dies darum, weil es sich nicht um eine „gewöhnliche“ Grabung handelt, wie sie täglich österreichweit stattfinden, sondern, weil 13 Schüler und Schülerinnen des BRG Waidhofen an der Ybbs tatkräftig mitgeholfen haben, die Spuren römischen Lebens im direkten Lebensumfeld freizulegen und zu erforschen. Die als Schulprojekt durchgeführte 5-tägige Grabung war ein voller Erfolg und konnte die bereits durch geophysikalische Untersuchungen 2021 indizierte und auch durch die Oberflächenfunde als wahrscheinlich zu erachtende Villa Rustica nun archäologisch eindeutig verifiziert werden. Mehr dazu wird in einem eigenen Beitrag in der kommenden Ausgabe dieser Reihe publiziert werden. Zu erwähnen sind tolle Funde, die bei der Grabung gemacht wurden, unter anderem auch hochwertige Terra Sigillata Keramik und verzierte Gebrauchskeramik. Außerdem konnten die Fundamente eines römischen Gebäudes teilweise freigelegt werden. Es folgen nun erste Eindrücke von den spannenden Tagen am Areal, die den Kindern einen hautnahen Eindruck von „Geschichte“ vermittelten.

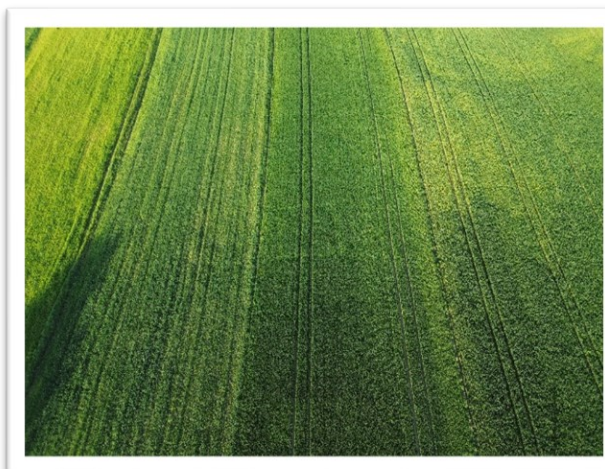


Abbildung 1: Drohnenfoto eines Bewuchsmerkmals am Villenareal Spiegelsberg-Unterfeld. (Foto: Lehenbauer Harald, 30. April 2024)



Abbildung 2: Geophysikalische Untersuchungen am Gelände der Villa 2021. (Foto: Volker Lindinger, Fa. ARDIG GmbH)



Abbildung 3: Geophysikalische Messergebnisse der Villa Rustica Spiegelsberg-Unterfeld. (Quelle: Fa. ARDIG, GmbH)

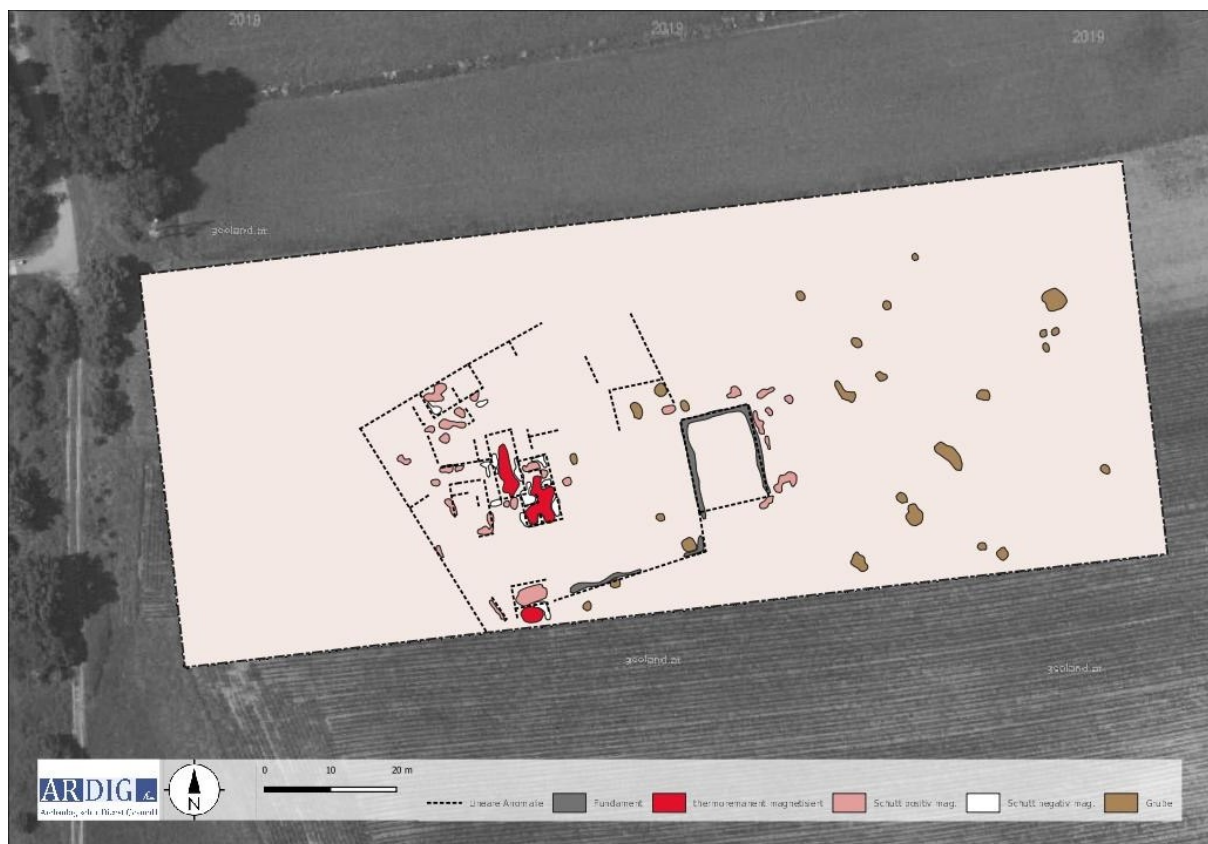


Abbildung 4: Interpretation der geophysikalischen Messergebnisse. (Quelle: Fa. ARDIG, GmbH)



Abbildung 5: Schüler und Schülerinnen bei der Grabung in Spiegelsberg. (Foto: Christian Himmelbauer)



Abbildung 6: Römische Keramik. (Foto: Christian Himmelbauer)



Abbildung 7: Randstück eines römischen Keramikgefäßes. (Foto: Christian Himmelbauer)



Abbildung 8: Archäologe Mag. Martin Obenaus (Silva Nortica), Dr. Niklas Rafetseder, Obmann Dorferneuerungsverein Dolichenus – Mauer, Otto Hinterholzer (v.l.n.r.) (Foto: Christian Himmelbauer)



Abbildung 9: Gruppenfoto der BRG Schüler und Schülerinnen. (Foto: Christian Himmelbauer)

“Traismaurer Schätze”, Augustianis und das UNESCO-Welterbe “Donaulimes”

Dominik Hagmann, ARDIG (Archäologischer Dienst GesmbH)
<https://orcid.org/0000-0002-4481-6234>
d.hagmann@ardig.at

Traismauer, in der römischen Antike (im Mostviertel ca. 50 bis 500 n. Chr.) das Auxiliarkastell Augustianis, ist ein bedeutender archäologischer Fundort an der Donau und seit 2021 Teil des UNESCO-Welterbes “Grenzen des Römischen Reiches - Donaulimes (westlicher Abschnitt)”. Dabei zeichnet sich die Stadt heute besonders durch ihre gut erhaltenen spätantiken Wehrbauten aus, wie das sog. Römertor und der Hungerturm, die das Stadtbild bis heute prägen.

Die wissenschaftliche Erforschung der römischen Vergangenheit Traismauers hat eine lange Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Forscher wie H. Ubl, J. Offenberger und A. Gattringer leisteten über die Jahre wichtige Beiträge zum Verständnis der römischen Besiedlung und Kultur, doch auch aktuelle Ausgrabungen und Forschungsprojekte erweitern ebenso kontinuierlich das Wissen über die Stadt und ihre Geschichte.

Die neue Ausstellung "Traismauer Schätze" bietet seit 2022 einen umfassenden Einblick in die Geschichte des Fundorts. Sie präsentiert sowohl allgemeine Fakten als auch aktuelle Forschungsergebnisse anhand von Funden, Plänen und Rekonstruktionen.

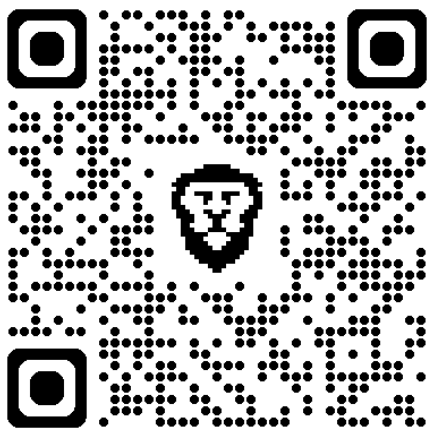


Abbildung 1: Die Ausstellung "Traismauer Schätze" lässt die Besucherinnen und Besucher anhand ansprechender Visualisierungen in die reiche Geschichte des antiken "Augustianis" eintauchen, einer bedeutenden Siedlung am UNESCO-Welterbe Donaulimes.

Ergänzt wird die Ausstellung durch vielseitige, interaktive Angebote wie Römer-Projektstage und Römerrundgänge.

Die Ausstellung "Traismauer Schätze" wird laufend weiterentwickelt und bietet somit eine lebendige Auseinandersetzung mit der römischen Vergangenheit der Stadt - ein Besuch der Ausstellung und der historischen Sehenswürdigkeiten ermöglicht ein tiefes Eintauchen in die römische Antike und die vielschichtige Geschichte des "römischen Traismauers".

Aktuelles zu Traismauer:



<https://www.traismauer-erleben.at/>

Weiterführende Literatur:

Hagmann, Dominik. (2023). Im Nordosten viel Neues! Aktuelles zur provinzialrömischen und frühmittelalterlichen (Bio-)Archäologie sowie Kulturvermittlung in Traismauer (UNESCO-Welterbestätte "Donaulimes"). In: Franz Pieler/Elisabeth Nowotny (eds.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2023 (1.0.0, pp. 61–70). Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur.

<https://doi.org/10.5281/zenodo.8042142>